

entwickeln sie ihre menschlichen Eigenschaften, ihre natürlichen Tugenden und gewinnen die Fähigkeit, zur gegebenen Zeit die Botschaft Christi zu hören und anzunehmen, vielleicht sogar sie zu ahnen und selbst zu entdecken.

Den Menschen an Leib und Seele, Herz und Willen zur Entwicklung zu verhelfen, ist eine Arbeit, die um ihrer selbst willen getan zu werden verdient, ohne daß man etwas verschweigt, ohne Hintergedanken an Eroberungen. Sie ist eine vitale Vorbereitung auf das Christentum. Je selbstloser diese Arbeit ist, desto näher kommt sie dem Geist des Evangeliums, desto edlere Gedanken weckt sie, und desto sicherer erweckt sie eine Ahnung davon, wo ihr Ursprung liegt, und führt dadurch auf den Weg Gottes.

Eine Katholische Aktion, die sich abkapselt, würde keine Durchschlagskraft haben. Sie könnte fromme Christen heranbilden, aber keine mutigen Christen, die weder Wagnis noch Abenteuer fürchten.

Eine auf die geistliche, die übernatürliche Sphäre beschränkte Katholische Aktion stünde nicht mehr mit den Füßen auf der Erde.

Wir leben im Materiellen. Wer das vergißt, gießt Wasser auf die Mühlen des Materialismus.

Der Mensch ist Geist und Materie. Die Materie ist Gottes Geschöpf, Gottes Geschenk und als solches von großem Wert. Wir leben im Zeitlichen. Der soziale Druck wirkt sich im Zeitlichen aus. Unser Hirn ist Materie, gewiß lebendige Materie, aber doch Materie und nicht Geist. Es arbeitet im Zeitlichen. Wir sind keine Engel.

Die Katholische Aktion kann nur wirken, wenn sie in weltlichen Einrichtungen Gestalt wird, wenn sie der Geist in der Materie ist. Durch diese Einrichtungen hindurch schafft sie eine Atmosphäre, lenkt sie den sozialen Druck. Sie rührt nun nicht mehr nur, wie durch Zufall, den einzelnen an, sondern die ganze Masse, zum mindesten einen großen Teil einer gegebenen Masse. Die Leiter stehen nun nicht mehr außerhalb, sie bilden keine fromme Kongregation, sie sind da, wo der liebe Gott sie hingestellt hat, Elemente des Handelns, der Initiative, Schöpfer von Einrichtungen. Ich verstehe nicht, warum man sich nicht mit der Welt einlassen soll, warum der Geist darauf verzichten soll, die Materie zu bilden. Geist und Materie, das Ewige und das Zeitliche zusammen, das ist unsere menschliche Situation.

Ich habe Zellen der Katholischen Aktion gekannt und kenne sie noch, die abgeschlossene Kreise, Studiengruppen, freundschaftliche Zusammenkünfte bilden, wo man Haare spaltet, endlos über Nichtigkeiten diskutiert, wo Herz und Geist leer werden. Man geht im Kreis, man bringt nicht in die Tiefe. Man bewundert sich gegenseitig und tut nichts. Man langweilt sich mit Methode. Man hat Angst vor der Welt, man hat Angst, in der Welt unterzugehen. Es fehlt an Schneid, an Mut, an Kühnheit. Natürlich gehen dann die Jungen von Wert eigene Wege, sie rücken ab. Die Katholische Aktion wird sich nur menschliche Werte bewahren, wenn sie sich mit dem Menschlichen befaßt, und das heißt mit

der Welt. Mehr denn je erfordert der Gang der Geschichte Einsatz und nicht Propaganda, noch dazu eine kindische Propaganda: ein Nichts angesichts der tiefgehenden Umwandlungen, auf die die Welt wartet.

Es gibt Methoden, Meßdiener, Küster, Propagandisten heranzubilden. Diese Methoden sind für die Katholische Aktion unbrauchbar, denn sie hat nicht die Aufgabe, Meßdiener, Küster und Propagandisten zu erziehen. Ihr Ziel ist es, den sozialen Druck umzubiegen in die Richtung des Lebendigen.

Haben wir nicht bemerken können, daß die verschiedenen Systeme, Kapitalismus, Marxismus, Sozialismus usw., zwar auf verschiedene Weise, aber doch alle, den Menschen dem Wirtschaftsgedanken opfern, und daß sie nur verschiedene Systeme von Individualismus, von verstümmeltem Humanismus sind? Sie vergessen den Geist, entrechten das Geistige zugunsten des Materiellen, sind eine Inkarnation des Atheismus, der der Geist und die Sünde des Ökonomismus ist. Selbst die besten Christen sind nicht immer frei davon. Das Christentum ist ein Über-Humanismus, ein offener Humanismus, ein vollständiger Humanismus.

Ein Geistlicher ist eben Geistlicher und nicht Leiter, nicht Führer. Er bringt den Geist. Und dann läßt er den Geist wirken. Ich plädiere für die Unabhängigkeit der Laien der Katholischen Aktion im Zeitlichen. Das Zeitliche ist es, das sie mit christlichem Geist erfüllen sollen, die Arbeit, die Freizeit, das kulturelle Leben, die Familie, den Beruf, die Straße, das Viertel, die soziale und die wirtschaftliche Sphäre. Zeugnis abzulegen ist nicht genug. Jeder Mensch legt auf seine Weise Zeugnis ab. Wir müssen aus der Unklarheit hinaus: weder Materialismus noch Idealismus. Die Materie existiert. Der Leib, die Gesellschaft existiert. Wir können uns weder von der Materie noch vom Leib noch von der Gesellschaft freimachen. Wäre eine Katholische Aktion, die nicht Leib in der Zeit annimmt, nicht die praktische Negation dieser Realitäten, in deren Mitte wir leben, die einen Teil unserer selbst ausmachen, Materie, Leib, Gesellschaft? Würde sie nicht durch Angelismus sündigen?

Indem sie sich inkarniert, verläßt die Katholische Aktion den Traum und dringt in die Wirklichkeit ein, in die Welt des Sozialen, Materiellen, Wirtschaftlichen und Zeitlichen. Sie wirkt.

„Das Schwert des Geistes“, eine katholische Bewegung im heutigen England

Unter den Bewegungen, die der zweite Weltkrieg im europäischen Katholizismus und in der europäischen Christenheit überhaupt ausgelöst hat, verdient eine englische Bewegung, „Das Schwert des Geistes“ (The Sword of the Spirit), unsere besondere Beachtung. Denn die Frage, was die spirituellen Kräfte dieser europäischen Christenheit in der heutigen Lage vermögen, hat sich wohl jedem Christen unseres Erdteils gestellt.

Mit symbolischer Anspielung auf S.O.S. abgekürzt, ist „The Sword of the Spirit“ zunächst die Reaktion eines führenden englischen Katholiken, des damaligen Erzbischofs von Westminster, Kardinal Hinsleys († 1943), auf einen Augenblick höchster militärischer und politischer Gefahr: den französischen Waffenstillstand und die befürchtete Landung deutscher Truppen in England. Am 1. August 1940 eröffnet Kardinal Hinsley in London die Gründungsversammlung. Der Name, den er der neuen Bewegung gibt, ist programmatisch, er stammt aus dem Brief des heiligen Paulus an die Epheser: „Zieht an die Rüstung Gottes... und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, das da ist das Wort Gottes.“ Diese paulinische Stelle macht klar, daß jener Augenblick höchster militärischer Gefahr gleichzeitig als geistig-sittliche Entscheidungsstunde erlebt wird oder, wie Kardinal Hinsley es in seiner Ansprache formuliert hat, als „Verteidigung der höchsten Werte der christlichen Kultur“. Den Einwand, daß hier wie so oft im Leben der Völker eine militärisch-politische Auseinandersetzung mit einer religiös-sittlichen gleichgesetzt werde, muß er sofort gespürt haben; denn er betont von vornherein das spirituelle Gepräge der neuen Gründung: „Dieses Wort des heiligen Paulus erlegt uns die Pflicht auf, darauf zu achten, daß unsere Tätigkeit zu allererst und immer eine kräftige, spirituelle Anstrengung sei, wenn wir unseren kleinen Beitrag zur Wiederherstellung echten Friedens in der Welt leisten sollen.“ Das Pauluswort „Schwert des Geistes“ ist Kardinal Hinsley übrigens nicht erst unter dem Eindruck von Englands „schwarzem Sommer“ lebendig geworden, sondern er wählte es bereits im Dezember 1939 als Titel einer Rundfunkansprache. *Die äußere Geschichte* dieser Bewegung ist bald berichtet: Der Gründungsversammlung folgt die Ausarbeitung von Flugblättern und Arbeitsplänen für Studienzwecke. Es bilden sich die ersten Zweiggruppen. In Manchester und Bristol wächst die junge Bewegung über ihren ausschließlich katholischen Rahmen hinaus: Vertreter aller christlichen Bekenntnisse sprechen auf größeren Versammlungen. Als gemeinsames Ziel erscheint die „Verteidigung der naturgesetzlichen Ordnung und der christlichen Überlieferung des Abendlandes“. Eine geistige Chance wird klug benutzt: Der „Brief an die Times“ vom 21. Dezember 1940, in dem sich die Führer sämtlicher christlichen Glaubensrichtungen Englands auf die fünf im Dezember 1939 vom Papst aufgestellten Bedingungen für einen gerechten Frieden und auf weitere fünf „soziale Richtpunkte“ festlegen, greift „Das Schwert des Geistes“ als Grundlage seines Programms auf. In der Karwoche 1941 erhält die Bewegung die Billigung sämtlicher geistlichen Oberhirten. Die Versammlungswelle des ersten Jahres gipfelt am 10. und 11. Mai 1941 in einer Veranstaltung im Londoner Stoll-Theater am Kingsway. Unter dem Vorsitz von Kardinal Hinsley als Präsidenten des „Sword“ spricht am ersten Tage u. a. der in der Ökumenischen Bewegung führende anglikanische Bischof von Chichester, Dr. George Bell, über die Friedens-

punkte des Papstes, am anderen Tage behandeln unter dem Vorsitz des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury der bekannte Jesuit Martin D'Arcy, das Mitglied des Rates der Freikirchen Dr. Berry und die Schriftstellerin Dorothy Sayers die „fünf sozialen Richtpunkte“. Aber hinter solchen äußeren Erfolgen tauchte die Frage nach dem katholischen oder allgemein-christlichen Charakter der neuen Gründung auf. Die erste Jahrestagung entschied sich dafür, daß nur Katholiken ordentliche Mitglieder sein könnten. In Form der „angeschlossenen“ (außerordentlichen) Mitgliedschaft bleibt „Das Schwert des Geistes“ auch für Nichtkatholiken offen, mit dem Unterschied, daß sie weder das aktive noch passive Wahlrecht zum Exekutivausschuß besitzen. Im Grunde blieb damit „The Sword“ eine rein katholische Bewegung, aber die Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Bekenntnissen wurde weiter als nötig empfunden. So nahm man schon Ende November 1941 Besprechungen über die Formen solcher Zusammenarbeit auf. Von anglikanischer Seite wurden u. a. Dr. Bell und der hervorragende Dichter und Literaturkritiker T. S. Eliot entsandt, von katholischer der Jesuit John Murray, der jetzt als „Theologischer Berater“ der Schwertbewegung wirkt, ferner der Kulturhistoriker Christopher Dawson, der Schriftsteller Douglas Woodruff. Das Ergebnis, das am 28. Mai 1942 auf einem von Kardinal Hinsley und dem Erzbischof von Canterbury gegebenen Empfang im Londoner Hotel Waldorf verkündet wird, ist ein ständiger Verbindungsausschuß zwischen dem „Schwert des Geistes“ und der anglikanisch-freikirchlichen „Religion-und-Leben“-Bewegung „zum Zweck parallelen Handelns in religiösen und gemeinschaftlichen Handelns in staatsbürgerlichen Angelegenheiten“. Entsprechend dieser ständigen Verbindung zwischen den Spitzen beider Bewegungen bilden sich an den einzelnen Orten „lokale christliche Räte“.

Noch während man an der Frage „Schwert des Geistes und konfessionelle Problematik“ arbeitet, greift man die wichtigere Frage auf, wie die geforderten geistig-sittlichen Ziele zu verwirklichen seien. Besondere Ausschüsse werden gebildet, um die Anwendung katholischer Grundsätze auf die dringendsten Probleme des sozialen und wirtschaftlichen Lebens — Krankenhaus- und Wohnungsfürsorge, soziale Wohlfahrt, industrielle Demokratie, Versicherungswesen — zu prüfen. Im Januar 1943 liegt der Bericht des Ausschusses über industrielle Demokratie im Druck vor, im Juni folgt der Bericht über die Wohnverhältnisse. Der Kampf um das neue Schulgesetz führt im gleichen Jahre 1943 zu einem besonders starken Einsatz des „Schwertes“ für katholische Grundsätze in der Erziehung. Flugschriften über „Die Schulfrage“, „Religiöse Erziehung in England“, „Katholische höhere Schulen“ und „Die Ausbildung des katholischen Lehrers“ verlassen die Presse. Mit der wachsenden militärischen Initiative der Vereinten Nationen versucht „The Sword“ ab 1944 durch einen „Feldzugsplan für die kommenden internationalen Entscheidungen“ Schritt zu halten. Einzelschriften über

Frankreich, Polen, Österreich, Ungarn, Jugoslawien werden herausgegeben, solche über Deutschland angekündigt. Daneben geht die alte, auf das Fundamentale dringende Arbeit an den Studienplänen für die Arbeitsgemeinschaften weiter. Geleitet von einem besonderen „Director of Studies“, dem stellvertretenden Vorsitzenden Christopher Dawson, beginnt sie nicht zufällig mit der „menschlichen Person“, behandelt „Freiheit“ und „Familie“, führt von „Gemeinschaften und Verbänden“ zur „Politischen Gemeinschaft“, zum „Gemeinwesen der Nation“ und zur „Berufung der Nationen“. Eine eigene Zeitschrift, „The Sword“, veröffentlicht kurze Beiträge zu entscheidenden grundsätzlichen und praktischen Fragen; sie berichtet außerdem knapp über das Leben in den Zweiggruppen, deren Vierteljahresberichte in der Zeitschrift „Bulletin“ besonders abgedruckt werden.

Die organisatorische Entwicklung zeigt heute eine Verbreitung der „Schwert-des-Geistes“-Bewegung über ganz England, zum Teil mit regionaler Zusammenfassung auf Diözesangrundlage, wie z. B. in Englands größter, nordöstlicher Grafschaft Yorkshire. Auch in der britischen Wehrmacht hat „The Sword“ Fuß gefaßt und sich in „Stella Maris“ eine eigene Zeitschrift geschaffen. Anfang 1943 richtete die „Schwert-Gilde“ der Luftwaffe Führerlehrgänge ein, um die katholischen Soldaten auf Führungsaufgaben in der Nachkriegswelt vorzubereiten. Ihre stärkste Verbreitung in der Wehrmacht hat „Das Schwert des Geistes“ unter den Truppen des Mittleren Ostens gefunden. Eine Kette von Gruppen zieht sich von Algerien bis Aden, die ein eigenes in Kairo herausgegebenes Nachrichtenblatt zusammenhält. Daß „The Sword“ auch außerhalb der Wehrmacht von einer britischen zu einer Weltreichsbewegung geworden ist, bezeugen seine Gruppen in Afrika (Rhodesien, Tanganjika), Asien (Indien) und Amerika (Kanada und Britisch Guyana). Auch nach den Vereinigten Staaten hat es übergegriffen. Unter den katholischen alliierten Staatsangehörigen, die sich während des Krieges in England befanden, fand es so regen Zuspruch, daß eine belgische, französische, polnische und tschechoslowakische Sektion entstanden. Die polnische besitzt eine eigene zweisprachige Halbmonatsschrift „The Common Cause“ (die gemeinsame Sache), die französische gab zunächst die Monatsschrift „Le Glaive de l'Esprit“ heraus, die später ihren Namen in „Volontaire“ änderte.

Organisation und äußere Geschichte der Bewegung lassen hoffen, daß das Pauluswort vom „Schwert des Geistes“ nicht nur unter den außergewöhnlichen Bedingungen des Krieges auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die eigentliche Probe auf die Lebenskraft des „Sword“ wird in den nächsten Jahren kommen, und mancher Aufsatz in den letzten Heften der Zeitschrift „The Sword“ läßt dies auch spüren. Es muß sich erst noch zeigen, ob nur der Anlaß oder etwa auch die Ursache zur Gründung dieser Bewegung zeitgebunden war, ob hier unbewußt ein Nationalismus katholische und damit übernationale Werte zu seiner Selbstver-

teidigung heranholte oder ob von konkretem nationalem Anlaß aus ein echtes, allen Nationen zugutekommendes Nachdenken über unabdingbare katholische Forderungen an die politische, soziale und wirtschaftliche Wirklichkeit eingesetzt hat.

Daß es sich um dauernde Werte und allgemeine Aufgaben handelt, läßt die innere Entstehungs- und Entfaltungsgeschichte des „Sword“ erhoffen. Eine seiner geistigen Quellen ist die gedankliche Auseinandersetzung um die Einheit Europas, die gerade zu der Zeit begann, als der Verfall dieser Einheit im ersten Weltkrieg offenkundig wurde. Von Spenglers „Untergang des Abendlandes“ spannt sich hier eine Linie zu Henri Massis „Défense de l'Occident“, Keyserlings „Spektrum Europas“, Coudenhoves „Paneuropa“ und — auf anderer, kulturgeschichtlicher Ebene — Christopher Dawsons „Making of Europe“. An Dawson, dem führenden kulturphilosophischen Kopf der Bewegung, wird dieser geistige Quellenzusammenhang des „Sword“ augenscheinlich: er besteht — allgemein — im Streben nach der Wiedervereinigung, jener „re-integration of Europe“, und — speziell — in der Überzeugung, daß sie nur durch die Rückkehr zu seinen christlichen Grundlagen erfolgen könne. Weitere und aktuellere Fäden laufen zu den vielen britischen Erörterungen über „Kriegs- und Friedensziele“, die durch die Verkündigung einer „Europäischen Neuordnung“ und eines „Europäischen Großraums“ seitens des Feindes neuen Antrieb erhielten. In der Betonung der spirituellen Werte hat das „Sword“ einen britischen Vorgänger in dem Feldzug für „Moralische Aufrüstung“, den im Frühjahr 1939 die Christen der „Oxford Gruppenbewegung“ unternahmen. In den umfassendsten katholisch-kirchlichen Zusammenhang wird „The Sword“ durch die Idee des Laienapostolats gerückt; es erscheint unter diesem Aspekt als eine seiner notwendigen Aufgaben in unserer Zeit. Im Rahmen seiner inneren Entstehung hat der Rückhalt, den „The Sword“ an der Idee der abendländischen, christlich begründeten Kultureinheit besitzt, es daran verhindert, sich im Aktuellen zu erschöpfen und damit der Gefahr des Nationalismus zu verfallen. Seine Entfaltung hat gezeigt, daß die auch in britischen Kreisen zuerst befürchtete Einseitigkeit nicht eintrat; denn einerseits ging der geistige Kampf grundsätzlich gegen jede Form des Totalitären, andererseits übte man eine gesunde nationale Selbstkritik, vor allem an den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Englands. Gerade die Entwicklung des „Sword“ nach der deutschen Kapitulation beweist, daß seine leitenden Männer den Willen haben, an dieser grundsätzlich christlichen, das nationale Selbstinteresse übersteigenden, auch ihm manchmal widerstreitenden Linie festzuhalten. Daß dies nicht mühelos geschieht, ist unschwer zu merken. So muß Dawson im Januar 1946 einschärfen: „Uns stehen noch immer sehr wirkliche, schreckliche Übel gegenüber, die das Bestehen der christlichen Kultur bedrohen. Es sind dieselben Übel oder die Folgen dieser Übel, und die fortschreitende Zerstörung hat sie in mancher Hinsicht furchtbarer ge-

macht, als sie vor sechs Jahren waren.“ Oder der bekannte Sportsmann und Konvertit Arnold Lunn schreibt im Februar 1946 mit deutlicher Anspielung auf das äußerlich günstige Entstehungsjahr des „Sword“: „Es gibt Momente, wo wir uns mit der Mode des Tages im Einklang befinden: 1940 war z. B. so ein Fall. . . . Aber solche Zeiten sind nicht von Dauer, und in normalen Zeiten sollte ein Katholik, der merkt, daß er mit dem Strome schwimmt, dies in seiner nächsten Beichte erwähnen.“ Solche Haltung sollte, so müßte man annehmen, eine wahrhafte Universalität verbürgen.

Den gleichen Eindruck gewinnt man bei einer Prüfung der *geistigen Position des „Sword“*, wie man sie aus dem Programm, soweit es in seiner Satzung enthalten ist, aus seinen Flugschriften und Zeitschriften ablesen kann. Diese Satzung legt folgende Ziele fest: „1. Alle Menschen guten Willens in einem Feldzug des Gebets, des Studiums und des Handelns für die Wiederherstellung einer Ordnung der Gerechtigkeit und des Friedens zu vereinen. 2. Die totalitären Systeme zu bekämpfen, die, gleichviel unter welchem Namen, die menschliche Gesellschaft und die christliche Kultur untergraben. 3. Die Kenntnis von den Grundsätzen gesellschaftlicher und internationaler Ordnung und von unserem christlichen Erbe zu verbreiten, die in der gegenwärtigen Krise auf dem Spiele stehen. 4. Auf jede zweckdienliche Weise seinen Einfluß einzusetzen, um Gewähr dafür zu schaffen, daß die Friedensregelung der Nachkriegszeit eine gerechte ist, die die fünf Friedenspunkte des Papstes Pius XII. einschließt.“ Ein Merkmal seines geistigen Standortes ist also der Glaube des „Sword“ an die geschichtemachende Kraft des Gebetes. Auf der gleichen Linie liegt die Einrichtung der „Einkehrtage“ und der „Tage innerer Sammlung“. Als Beispiel möge das Gebet und Studium verbindende Programm dreier Wochenend-Einkehrtage dienen, wie sie kürzlich in drei aufeinanderfolgenden Monaten im Kloster „Zum heiligen Kinde“ im Londoner Westen stattfanden: 23.—24. Februar: „Die Formung des Christen“; 30.—31. März: „Unsere Verantwortung gegenüber Europa“; 27.—28. April: „Unsere Verantwortung in England“. Hier wird Ernst gemacht mit dem Namen der Bewegung „Schwert des Geistes“, das da ist das Wort Gottes, „schnittiger als ein zweischneidiges Schwert“. Die Bewegung lebt aus dem Glauben, daß die Macht des Geistes größer ist als jede materielle. Ein zweites Merkmal bildet die sittliche Überzeugung, daß christliche Kultur und totalitäre Systeme unvereinbar seien. Die Begründung dafür wird in der Satzung vorausgesetzt, aber nach den Studienplänen für die Arbeitsgemeinschaften liegen die Gründe in der christlichen Lehre vom Wesen der menschlichen Person und ihrer Freiheit. An dieser Stelle setzt eine bestimmte *Deutung der Gegenwart* ein, deren Wortführer Christopher Dawson ist: „Wir stehen mitten drin in einer Revolution, die sich nicht so obenhin mit politischen und wirtschaftlichen Dingen befaßt, sondern mit dem Schicksal der Menschheit. Am Menschen geht ein sehr

schmerzlicher Umwandlungsprozeß vor, und niemand weiß, wohinein er verwandelt wird.“ Das Revolutionäre wird in einer neuen wissenschaftlichen Technik der Macht erblickt, der es primär nicht um Märkte und Landerwerb gehe, sondern um die Besitzergreifung der menschlichen Seele durch den totalen Staat und dann um die Abschaffung bzw. Überflüssigmachung der Kirche als spiritueller, überstaatlicher Gemeinschaft. Der zweite Weltkrieg wird mit dieser spirituellen Revolution nicht gleichgesetzt, aber in einer bestimmten Beziehung zu ihr gesehen. „. . . Obwohl wir glauben, daß der geistige Krieg verschieden und weit wichtiger als der Krieg mit Deutschland ist, glauben wir auch, daß zwischen ihnen eine Beziehung besteht und daß der Krieg ein äußeres Zeichen einer geistigen Unordnung ist, in einem anderen Sinne als dem, wonach jeder Krieg ein solches Zeichen ist.“ Mit dieser Gegenwartsdeutung eng verbunden ist die *geschichtliche Anschauung*, daß die abendländische Kultur im Christentum wurzelt und der Katholik die „geschichtliche Sendung“ habe, „die Einheit der abendländischen Kultur zu erhalten und zu stärken“. Man weiß, daß der militärische Sieg noch nicht identisch ist mit einer Rettung der abendländischen Kultur, und daß politisch-sittliche Werte dieser Kultur, wie z. B. die politische Freiheit, mit politischen Mitteln allein nicht bewahrt werden können. Wenn man die Position des „Sword“ von diesen Seiten her sieht, begreift man, daß es sich einer Weltlage gegenüber fühlt, die „ein religiöses so gut wie ein politisches Problem ist, vielmehr eher als alles andere ein religiöses Problem, da es die Grundfragen betrifft, mit denen es die Religion zu tun hat: die Natur und das Schicksal des Menschen, wie der Mensch in oder vor der Welt gerettet werden kann, und die Beziehungen der Mächte dieser Welt zum Reich Gottes.“

Das *geistige Rüstzeug*, mit dem „The Sword“ dieser Weltlage gegenübertritt, sind nach den Worten der Satzung die „Grundsätze der sozialen und internationalen Ordnung und unser christliches Erbe“.

Wie aus den Flugschriften und Zeitschriftenartikeln hervorgeht, sind damit die überlieferten Soziallehren der Kirche, vor allem das christliche Naturrecht, gemeint. Trotzdem sind damit zwei Gefahren nicht aus dem Weg geräumt, und die „Schwert-des-Geistes“-Bewegung weiß dies auch: die Gefahr, im Grundsätzlichen steckenzubleiben, die Gefahr orthodoxer Anmaßung, konkrete politische und soziale Einzellösungen als *die* katholische Lösung schlechthin anzubieten. So will „The Sword“ sich darauf beschränken, in grundsätzlichen Dingen „von der Wahrheit Zeugnis zu geben, die Grundsätze zu begründen, wo (und wie immer) man sie in Tätigkeit findet, und die traditionelle christliche Lehre zu verbreiten und anzuwenden“. Seine Aufgabe soll also eine kritische sein, gemäß einem klugen Wort, das der Direktor der berühmten Internatsschule Rugby im Sommer 1940 sprach: „Das Christentum kann aus sich heraus unsere politischen Probleme nicht lösen. . . . Wenn wir jeden Gedanken

Christus gefangen geben, wird uns dadurch nicht der Verstand erteilt, Lösungen zu schaffen, aber es wird uns ein Maßstab gegeben, an dem wir alle Lösungen, die man uns anbietet, beurteilen können.“

Je näher nun die Friedensverhandlungen mit ihrer Fülle von konkreten Einzelentscheidungen kommen, desto größer wird für die „Schwert-des-Geistes“-Bewegung, „die Schwierigkeit, die Grundsätze des Christentums und des Naturrechts in konkrete Begriffe umzusetzen, die die sozialen und internationalen Fragen berühren, welche die Nachkriegswelt wird entscheiden müssen.“ Man spürt dies besonders deutlich an der Schriftenreihe „Internationale Probleme“, die die Bewegung neuerdings herausgibt (z. B. über Jugoslawien, Griechenland, Polen und Österreich unter den lateinischen Verfasser-Decknamen Dacius, Hellenicus, Mazovius, Pannonius). Wenn „Das Schwert des Geistes“ solche Broschüren veröffentlicht, hat es als religiöse Bewegung eine Verantwortung und eine Verpflichtung zur Wahrheit, die größer ist als die jeder politischen

Partei. Kein Verfasser kann diese Verpflichtung zu ernst nehmen, so wahr die „Schwert-des-Geistes“-Bewegung die Bewegung des „Wortes Gottes“ sein will.

Es ist gut zu wissen, daß inmitten der kriegsbedingten Erregung der nationalen Egoismen der Weltkatholizismus eine Bewegung hervorgebracht hat, deren Ziele nach einem Wort ihres Gründers „weder national noch gruppengebunden, sondern im reinsten Sinne katholisch (allumfassend)“ sind. Zugleich ist es aufschlußreich festzustellen, daß sie ein Werk gerade des englischen Katholizismus ist, einer religiösen Minderheit von knapp drei Millionen unter rund 45 Millionen. Im „Sword of the Spirit“ handelt es sich nicht mehr nur um ein weiteres Anzeichen unter vielen anderen für das Hineinwachsen des englischen Katholizismus in die britische Nation, sondern um den ersten Versuch, ohne Rückhalt an einer staatskirchlichen Basis in grundsätzlich-sittlichen Fragen die Initiative zu ergreifen, diese Nation geistig zu führen und unter Aufruf aller christlichen Bekenntnisse den Kampf gegen die Säkularisierung der Kultur aufzunehmen.

Die soziale Frage

Die Christlichen Gewerkschaften und die Einheitsgewerkschaft in Belgien

Im Februarheft der französischen katholischen Monatschrift „*Etudes*“ findet sich ein Aufsatz des Präsidenten der christlichen Gewerkschaften Belgiens, *Henri Pauwel*, der die Fragen des Verhältnisses der christlichen und der sozialistischen Gewerkschaften behandelt.

Bekanntlich ist es in Belgien und Frankreich trotz des Erlebnisses der Widerstandsbewegung, in der Sozialisten und Katholiken Schulter an Schulter gekämpft haben, nicht zur Bildung einer Einheitsgewerkschaft gekommen, sondern sozialistische und christliche Gewerkschaften existieren nebeneinander wie früher.

Pauwel stellt zu Beginn seines Aufsatzes fest, daß im Verhältnis der beiden Bewegungen insofern ein Wandel eingetreten sei, als die christlichen Gewerkschaften sowohl äußerlich wie innerlich eine solche Stärkung erfahren hätten, daß ihr Beitrag zu den Fragen der arbeitenden Welt nicht mehr übersehen werden könne. Es sei heute unmöglich, die Frage der Einheit der Arbeiterschaft mit der naiven Versicherung abzutun, daß sie sich eben im Sozialismus verwirklichen werde, sondern man müsse heute einen Ausgleich zwischen den beiden Richtungen finden. Dieser Ausgleich könne nur in einer strikten weltanschaulichen Neutralität gefunden werden.

Was bedeutet das für die Frage der Einheit der Arbeiterschaft?

Zur Verwirklichung der Einheit der Arbeiterschaft bieten sich zwei Formeln.

Einmal die der Einheitsgewerkschaft, die sich im wesentlichen darauf beruft, daß sich die Arbeiterschaft mehr und mehr konzentriere, so daß es notwendig sei,

auch die Arbeiter in einer einzigen Organisation zusammenzufassen, damit sie mit um so größerer Macht ihre Rechte verteidigen könnte. Diese Konzeption beruht also vor allen Dingen auf dem Gedanken des Gesetzes der Zahl und der Macht, die sie darstellt. Aber in ihr steckt einmal der Fehler, zu glauben, daß die große Zahl die sicherste Garantie für die Macht sei, zum andern aber übersieht sie, daß es sich in der Arbeiterbewegung nicht nur um einen Kampf um die Verbesserung des wirtschaftlichen Lebensniveaus der Lohnarbeiterschaft, sondern um eine Reform des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens, um einen neuen Geist handelt, der den Geist des Kapitalismus ersetzen soll.

Pauwel glaubt, daß die Formel, die das Ideal der christlichen Gewerkschaften Belgiens ausdrückt, nämlich Einheit des Handelns bei einer Mehrzahl von Organisationen, der wirklichen umfassenden Aufgabe der Arbeiterbewegung gerechter wird. Die Einheit des Handelns will er in einer dauernden, auch institutionell gesicherten und nicht etwa nur von Fall zu Fall zustandekommenden Zusammenarbeit der Führungsstellen garantiert wissen. Daneben aber drückt die Mehrzahl der Organisationen die Tatsache aus, daß in einer weltanschaulich in verschiedene Gruppen gespaltenen Gesellschaft jede Gruppe ihre weltanschaulich bestimmte Meinung und Lehre darüber habe, wie sich der Umbau der Gesellschaft, der Wirtschaft und des Staates, in dem die Hebung der Arbeiterschaft sich verwirklichen soll, zu vollziehen habe. Die innere Kraft und die Dynamik einer Organisation beruhe nun aber darauf, daß ihre Mitglieder das Bewußtsein einer seelischen und geistigen Einheit hätten, die eben nur durch die Einheit einer Weltanschauung gegeben wer-